

Predigt am Sonntag Lätare
über das Lied
Wer nur den lieben Gott lässt walten
anlässlich des 400. Geburtstags von
Georg Neumark
(16. März 1621 – 8. Juli 1681)

Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit. Den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, dass wir alle Morgen, beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid, nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt; Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt. (EG 369, 1-3)

Liebe Gemeinde,

Georg Neumark, der das Lied „*Wer nur den lieben Gott lässt walten*“ gedichtet und die Melodie dazu komponiert hat, wurde am 16. März 1621 geboren, so dass wir heute – wenn auch zwei Tage früher - seines 400. Geburtstags gedenken! Eigentlich sollte ihm ein ganzes Jahr gewidmet sein, in dem wir ganz oft dieses Lied singen, es auswendig lernen und uns an ihm freuen! Es ist eines meiner Lieblingslieder im Gesangbuch. Immer wieder berührt es mich ganz tief und macht mich in vielen Lebenslagen *in mir selbst vergnügt*, wie es in der 3. Strophe heißt. Und es tröstet und macht Mut. Es schenkt Gelassenheit und lädt ein, sich selbst und all die Sorgen und Ängste nicht zu wichtig zu nehmen. Die wunderbare Melodie steht in einem seltsamen Kontrast zu den glaubensgewissen Aussagen. Sie wirkt auf mich eher melancholisch als glaubensstark nach dem Motto: EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT - HIER STEHE ICH UND KANN NICHT ANDERS. In verhaltenem g-Moll weiß das Lied davon zu singen, wie verletzlich und zerbrechlich jeder Glaube ist. Gleichwohl schwingt sich diese Melodie in ihrem höchsten Ton zu *Gott, dem Allerhöchsten*, um dann vorsichtig absteigend wieder festen Boden zu gewinnen, weil eben nicht *auf Sand gebaut*.

Da klingt Jesu Gleichnis an: *Wer Gott, dem Allerhöchsten traut*, ist wie der kluge Mann, der sein Haus auf Felsen baute. Überhaupt steckt das Lied voll biblischer Weisheit und Kenntnis der lutherischen Dogmatik. Das „*Walten*“ erinnert sofort an Luther. Sie kennen wahrscheinlich sein Morgengebet, das früher noch im Konfirmandenunterricht auswendig gelernt wurde. Und Menschen wie Georg Neumark werden sich jeden Morgen an die Anweisungen des Reformators gehalten und danach gehandelt haben: DES MORGENS, WENN DU AUFSTEHST, KANNST DU DICH SEGNET MIT DEM ZEICHEN DES HEILIGEN KREUZES UND SAGEN: DAS WALTE GOTT VATER, SOHN UND HEILIGER GEIST! AMEN. - DAS WALTE GOTT... und Ihn sollen wir walten lassen, rät Georg Neumark in seinem Lied. Ganz bewusst spielt er an auf dieses alte Morgengebet (Luthers Abendsegen beginnt übrigens ganz genauso) – Das walte Gott, und wer ihn walten lässt, dem geht es wohl.

Georg Neumarks Lied ist reich an Lebenserfahrung! Da überschaut einer die Zeit: In der 5. Strophe heißt es: *Die Folgezeit verändert viel.* – Der Dichter kannte die depressive Grundhaltung des morgentlichen Beseufzens der Sorgen. Er durchlebte offenbar durchaus tränenreich seine Niedergeschlagenheit. Das kann man aus einem anderen Lied, das sich heute in keinem Gesangbuch mehr findet, entnehmen: „ICH KANN MICH DER HEIßEN ZÄHREN (Tränen) / MEINER AUGEN HERBEN FLUHT / UND DES WEINENS NICHT ERWEHREN / SO IST MEIN GEQUÄLTER MUHT / MIT BETRÜBNIS ÜBERSCHWOMMEN / DAß MEIN HERZ MIT ANGST BEKLOMMEN / TÄGLICH SEUFZET/ ÄCHTZT UND SCHREIHT: **WO BLEIBT GOTTES GÜTIGKEIT?**“ Dieser Aufschrei in der letzten Zeile ist sogar fett gedruckt und sticht ins Auge. Aber was hilft so ein Aufschrei und so ein Seufzen und Klagen? Es macht alles noch schlimmer. *Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit*, heißt es in unserem Lied voller Lebensweisheit.

Ja, *Wer nur den lieben Gott lässt walten* ist ein Lied ist voller Lebenserfahrung. Umso erstaunlicher finde ich es, dass Georg Neumark gerade einmal 20 Jahre alt war, als er dieses Lied schrieb. Er selbst erzählte die Entstehungsgeschichte 16 Jahre später, als er eine Sammlung von eigenen Gedichten und Kompositionen herausgab. Damals, 1657, war der Dreißigjährige Krieg schon vorbei, in den er 1621 in Langensalza in Thüringen hineingeboren wurde. Aber 1641, da war er noch in vollem Gange, und ein Ende noch nicht abzusehen. Georg Neumark kannte es nicht anders, als dass Krieg war, und die Zeiten unsicher. In Gotha war er zur Schule gegangen und machte sich nach erfolgreichem Abschluss im Jahr 1640 nach Königsberg auf, um dort Jura zu studieren. Man war damals zu Fuß unterwegs. Georg Neumark schloss sich um der größeren Sicherheit willen Handelsreisenden an, die die Leipziger Messe besucht hatten und wie er nach Norden wollten. Doch alle Vorsicht half nichts, der Tross wurde überfallen, Georg Neumark wurde ausgeraubt. Er verlor die wertvollen Bücher, seine Kleidung, sein Geld. Sein Leben konnte er retten, aber es blieb ihm nichts außer einigen Empfehlungsschreiben. Auch die heißgeliebte Gambe war weg, ein Saiteninstrument, das er meisterlich beherrschte. Es war Herbst, der Winter rückte näher und Georg Neumark schlug sich über Magdeburg und Lüneburg schließlich nach Hamburg durch. Nirgendwo fand er eine Anstellung, mit der er sich hätte über Wasser halten können. An die Finanzierung eines Studiums war gar nicht zu denken. Schließlich kam Georg Neumark Anfang 1641 in Kiel an und besaß nur noch das, was er auf dem Leib trug. In seinen Erinnerungen schrieb Neumark vierzig Jahre später: „SO WURDE ICH SO MELANCHOLISCH, DASS OFTMALS ICH DES NACHTS IN MEINER KAMMER DEN LIEBEN, BARMHERZIGEN GOTT MIT HEIßEN TRÄNEN KNIEND UM HILFE ANFLEHTE.“ Da, endlich lachte Georg Neumark wieder das Glück. Sein Landsmann, ein thüringischer Pfarrer, konnte ihm eine Stelle als Hauslehrer vermitteln. „DIESES SCHNELL UND GLEICHSAM VOM HIMMEL GEFALLENE GLÜCK ERFREUTE MICH SO HERZLICH, schrieb Georg Neumark, DASS ICH NOCH AN DEMSELBEN TAG MEINEM LIEBEN GOTT ZU EHREN DAS LIED VERFASSTE.“ Er gab dem Lied die Überschrift: TROSTLIED, DASS GOTT EINEN JEDEN ZU SEINER ZEIT VERSORGEN UND ERHALTEN WILL. NACH DEM SPRUCH: WIRF DEIN ANLIEGEN AUF DEN HERRN, DER WIRD DICH WOHL VERSORGEN.

Georg Neumarks Trostlied wurde vielfach übersetzt und fand weltweit Verbreitung. Bis heute ist es rund um den Globus in Gesangbüchern zu finden. Zu diesem Erfolg beigetragen hat vielerlei: Dass das Lied – wie gesagt - reich ist an biblischen Anspielungen, an versteckten Zitaten und bekannten Sprüchen, mag dazu beigetragen haben („*sein Haus nicht auf Sand bauen, sondern auf Fels*“ / die Rede von *Kreuz und Leid*, die damals im Krieg allen verständlich war – „*der nehme sein*

Kreuz auf sich und folge mir nach / „sitzen im Schoß Gottes“ oder wenigstens in Abrahams Schoß / „wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden“ und umgekehrt). Starke Bilder und deutliche Stichworte eröffnen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen in das Lied einzutragen. Und zu guter Letzt die leise Befriedigung, dass es ja stimmt: Wer warten kann und die Hoffnung nicht verliert, der wird erfahren, dass Gott ihn versorgt und nicht verlässt.

Trotz der biblisch getränkten Strophen hatten die Pietisten später Schwierigkeiten damit, dass das Lied ganz ohne Christologie auskommt und der Name Jesus Christus nirgends genannt wird. Deshalb haben sie in ihren Gesangbüchern die 3. Strophe geändert und Jesus hineingeflickt. Das hieß dann so: *„Gott, der in Christus uns erwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.“* Das klingt nicht nur holprig, sondern solch frommer Übereifer übersieht auch noch, dass Christus in diesem Lied auf wunderbare Weise präsent ist, auch ohne genannt zu werden. Im Gegenteil: Für so ein Zählen, wie oft Jesus Christus genannt wird, findet Georg Neumark in Strophe 4 den recht unfreundlichen Begriff der *Heuchelei*. – Nein, wichtig ist nicht, ob Jesus Christus genannt wird und wie oft, sondern wichtig ist allein, dass Christus in meinem Leben präsent ist, und dass ich so aus seinem Wort heraus lebe und so mit seinen Geboten verbunden bin wie Georg Neumark: Ohne falsche Frömmigkeit, vielmehr mit wahrhaft frommer innerer Gelassenheit, die den richtigen Zeitpunkt nicht herbeizwingt, sondern warten kann auf den Tag und die Stunde, die nur der Herr kennt (selbst in den *Freudenstunden* klingt ein Memento Mori mit und erinnert an das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen aus Mt 25, 1-13: *Wachet! Betet, seid bereit, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde...*). Auf alle Fälle werden es Freudenstunden sein, die uns erwarten beim Himmlischen Fest in Gottes Reich, das Jesus in so vielen Gleichnissen schildert. Auch davon lässt uns Georg Neumark singen, heute inwendig und in der Stille, wenn wir die 4. und 5. Strophe hören:

EG 369,4.5: Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei; wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn.

Denk nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen seist und daß ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist. Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.

Was für ein wunderbares Wort: DRANGSALSHITZE! Ich nehme an, dass Georg Neumark diese Wortkombination aus DRANGSAL und HITZE sogar selbst kreiert hat. Man spürt förmlich die Erregung, die Wut, die einen hochroten Kopf macht und ein hitziges Gemüt! Man hört die Vorwürfe, die Selbstanklagen, den Ärger, dass es anderen besser geht! – „Verrenn dich nicht in solchen Gedanken“, mahnt das Lied, und möglicherweise verarbeitet Neumark da sein eigenes Unglück, seine Hilflosigkeit und Verzweiflung nach dem Überfall, der ihm ja seine ganze Lebensplanung über den Haufen geworfen hatte: *„So kommt Gott, eh wirs uns verseh'n, und lässet uns viel Guts gescheh'n – Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.“* An Glück und Erfolg lässt es sich eben nicht ablesen, dass einer Gott auf seiner Seite hat. Es erinnert auch an Josef, dessen Lebensweg durch den Neid und die Missgunst seiner Brüder so anders verlaufen ist, als ursprünglich erwartet, und der zu der Einsicht kam: *Sie gedachten es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen!* (1 Mose 50, 20)

Denn: Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich: den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh, bald stürzen kann. – Dieser sozialrevolutionäre Umsturz findet sich auch im Magnificat: Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und die Reichen lässt er leer ausgehen. (Lk 1, 52-53) – Ja: Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh, bald stürzen kann.

Nach seiner Hauslehrerzeit in Kiel studierte Georg Neumark dann doch noch Jura, wie es vor diesem schrecklichen Überfall ja seine Absicht gewesen war. Später dann, als fertiger Jurist, arbeitete Georg Neumark am Weimarer Hof und wurde ein führendes Mitglied der „FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT“, der bedeutendsten literarischen Gesellschaft jener Zeit. Neben der Juristerei hatte er sich immer auch der Poesie und der Musik widmen können. So konnte er uns eine Reihe von Büchern mit Liedern, Gedichten und Sinnsprüchen hinterlassen. Doch nur unser Gesangbuchlied hat die Zeiten überdauert. In unserer modernen Welt können seine Schriften online über die Deutsche Digitale Bibliothek im Original eingesehen werden. Vielleicht feiert zu seinem 400. Geburtstag ein weiteres Lied oder Gedicht aus seiner Feder seine Wiederentdeckung. Mich hat ein Vers aus seinem MUSIKALISCH-POETISCHEN LUSTWALD besonders bewegt. Er ist eine bedenkenswerte Ergänzung zu unserer 2. Strophe: *Wir machen unser Kreuz und Leid / nur größer durch die Traurigkeit* und heißt so:

DIESES IST EIN NÄRRISCH THUN / ALLZUVIEL EIN KREUZE KLAGEN; ABER NOCH VIEL NÄRRISCHER / ÜBER EINEM GLÜCK VERZAGEN.

Dieser Sinnspruch fordert uns auf, bei allem Klagen immer wieder darüber nachzudenken, ob es nicht doch ein Jammern auf sehr hohem Niveau ist, will heißen, wir mögen immer wieder unseren Blick öffnen für alles, was – trotz allem - gut ist in unserem Leben und eigentlich doch ein großes Glück. – Wenn man folgenden Gedichtsvers autobiographisch liest, darf man den Eindruck haben, dass Georg Neumark mit seinem Leben in Weimar zufrieden sein konnte: ICH BIN / GOTT LOB / ZU ALLEN ZEITEN / ALLHIER BEY GROß UND WEISEN LEUTEN / WOHL ANGESEHN UND SEHR BELIEBT / ICH BIN GAR SELTEN AUCH BETRÜBT / ICH SPÜR` UND MERK` AUF ALLEN WEGEN / DEN HERZGEWÜNSCHTEN HIMMELSEGEN.

Das klingt doch auch ganz nach unserer 7. und letzten Liedstrophe: *Sing, bet und geh auf Gottes Wegen / verricht das Deine nur getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den verlässt er nicht.*

Am 8. Juli 1681 starb Georg Neumark im Alter von 60 Jahren in Weimar. Sein Grab befindet sich dort auf dem Jakobskirchhof, wo später auch noch Schiller und Christiane Vulpius, Goethes Ehefrau, und andere große Persönlichkeiten des Weimarer Geisteslebens ihre letzte Ruhestätte finden sollten. - Menschen in der Barockzeit, Menschen, wie Georg Neumark, die während des 30jährigen Krieges so viel Not und Tod erlebt haben, hatten das Memento Mori stets im Sinn, will heißen: Sie waren sich ihrer Sterblichkeit viel mehr bewusst, als dies heute bei uns in der Gesellschaft der Fall ist. Haben wir auch im Durchschnitt eine höhere Lebenserwartung und genießen eine auf hohem technischen Niveau befindliche medizinische Versorgung, so wissen aber auch wir nicht den Tag und die Stunde - und wir tun gut daran, die Liedstrophen und Gebete, die unseren Tod ins Auge fassen, nicht zu überspringen oder auszuklammern, sondern täglich zu meditieren. Und so schließe ich mit diesem vertrauensvollen Gebet von Georg Neumark: LENK SO MEIN HERZ IN MEINEM GANZEN LEBEN / DAß ES NICHTS WOLL` ALS DIR NUR SEIN ERGEBEN / UND WENN ICH DENN VOLLENDET MEINEN LAUFF! /SO NIM MICH AUF. Amen.

